

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Nr. 162.

Dresden, Montag den 17. Juli 1916

27. Jahrg.

Das glückliche Amerika.

Der eben erschienene Ausweis über den Außenhandel der Vereinigten Staaten in dem Finanzjahr 1. Juli 1915 bis zum Juni 1916 macht verblüffend klar, wie die Neue Welt während der Selbstverteidigung der europäischen Völker reich und mächtig wird. Der Ausfuhrüberschuß ist von 1913/14 bis 1914/15 von 436 auf 1095 und von 1914/15 bis 1915/16 von 1095 auf 2235 Millionen Dollar gestiegen. (Ein Dollar ist heute 5,30 M.) In den zwei Kriegsjahren beträgt der ganze Ausfuhrüberschuß fast soviel wie in den letzten acht Friedensjahren.

Wie schon oft auf diesen Blättern geschrieben, liegt der Schlüssel für das Rätsel, daß die nordamerikanische Union keine erfolgreiche Handelspolitik in Südamerika und Ostasien treiben konnte, in dem Umstande, daß sie zur Durchführung der großen Aufgaben im eigenen Lande Geld borgen mußte und daher kein Kapital für die unentworfelten Länder frei hatte. Das wird nun anders. Zwar haben die Vereinigten Staaten nicht ihre Schulden in Europa, die vor dem Kriege auf 6 Milliarden Dollar geschätzt wurden, abtragen können, aber doch einen erheblichen Teil. Und was das wichtigste ist: die Vereinigten Staaten sind kapitalreicher geworden, während Europa kapitalschwächer geworden ist, so daß die kapitalbedürftigen Staaten wohl oder übel auf die New Yorker Finanzmänner angewiesen sind. Wie sehr sich die finanzielle Lage der Vereinigten Staaten geändert hat, beweist die neueste Schätzung der Bundesreservebank über die amerikanischen Anleihen und Vorschüsse ans Ausland, die auf eine Milliarde Dollar geschätzt werden, wovon 700 Millionen der Entente und 250 Millionen südamerikanischen Staaten, China und der Schweiz zustoßen. Seit der Schätzung sind neue Anleihen in der Höhe von 150 Millionen Dollar an Frankreich und England gewährt worden. Außerdem haben die Vereinigten Staaten mindestens eine Milliarde Dollar ihrer in Europa placierten Wertpapiere zum großen Teil sehr billig und unter Ausnutzung der Entwertung der europäischen Währungen zurückgekauft. Damit ist die Vorliebe noch nicht erschöpft, die für die Zahlungsbilanz der Vereinigten Staaten erwachsen: die an Europa geschuldete jährliche Zinssumme ist kleiner, die von Europa an die Vereinigten Staaten geschuldete größer geworden; die amerikanischen Reisenden haben in den Kriegsjahren viel weniger Geld auf ihren Ausflügen in die europäischen Länder verschleudern können, und die europäischen Einwanderer haben mit ihrer Gewohnheit gebrochen, ihre Verwandten in die alte Heimat zurückzulassen.

Die Vereinigten Staaten lassen sich ihre geldliche Hilfe von den Verbandsmächten teuer bezahlen und schicken sich gegen jedes Risiko nach Kräften. Wie weit diese Vorsicht geht, läßt Frankreich bei Aufnahme seiner neuesten Anleihe bitter lächeln müssen. Für die Anleihe von 100 Millionen Dollar muß es ein Faustpfand im Wert von 125 Millionen Dollar hinterlegen und durch Nachschuß immer auf dieser Höhe halten. Das Faustpfand besteht aus Schuldverschreibungen neutraler Länder, wie Spanien, der Schweiz, der skandinavischen Länder und einiger südamerikanischer Staaten. Die amerikanischen Finanziers haben also einen Blankofreid vom berühmten Amerikastaat auf seinen guten Namen hin verweigert und ein ungewöhnlich hohes Faustpfand verlangt. Auch ist das so ungewöhnlich hohe Faustpfand verlangt. Die Verzinsung beträgt ungeheures Geld keineswegs billig. Die Verzinsung beträgt 5,5 Proz., aber die den Banken gewährten Provisionen sind unbekannt. Darüber darf allerdings nicht vergessen werden — und das vergißt die deutsche Presse immer, wenn sie gewöhnlich auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der „Anderen“ hinweist —, daß die Aufnahme von Anleihen ein wahrer Segen ist für jeden kriegführenden Staat ein wahrer Segen ist, sofern er nicht schon aus Ausland stark verschuldet und vom Verlust seiner wirtschaftlichen Bewegungsfreiheit bedroht ist. Der Zwang, an das Ausland zinsen zu müssen, ist zwar bitter, aber die augenblickliche merkwürdige Erleichterung des heimischen Geldmarktes und besonders die günstige Rückwirkung auf die Währung wegen der Nachteile der Verschuldung eines kapitalreichen Staates ans Ausland weit auf.

Es ist nicht unmöglich, daß die glänzende amerikanische Kriegskonjunktur vorerst etwas ins Stocken kommt. Durch die Gewährung großer Kredite an die Verbandsmächte, mehr noch durch die kräftige Belebung der allgemeinen Unternehmungskraft ist der Geldmarkt ziemlich angespannt, und da die Kredit einer der wichtigsten Produktionsfaktoren ist, keine Verleugung die Unkosten wesentlich erhöht, so hemmt eine Steigerung des Zinsfußes die Neigung zu neuen Geschäften. Außerdem haben sich die Verbandsmächte mit Erfolg bemüht, sich von ihren amerikanischen Munitionsfabrikanten unabhängiger zu machen.

Wegen auch für die amerikanische Rüstungsindustrie die vorgezogene dieses Kriegs jetzt oder erst in Monaten vorbei sein, wird bleibt doch eine enorme Bereicherung des Landes, und zwar nicht nur der Finanziers und Rüstungsindustriellen, und zwar nicht nur der Finanzen glänzend bewertet. Die Farmer haben zwei Ernten glänzend bewertet. Die Bauwirtschaft für den Bau von Eisenbahnen, die Wohlstandsboom der Bauwirtschaft. Diese breite Basis des Wohlstands gründet eine lange Dauer der amerikanischen Kriegskonjunktur, auch wenn der Geschäftsgang in einzelnen Gewerben schlechter wird. Nur ein in solchen Maße von der Landwirtschaft abgewandtes Land wie die Vereinigten Staaten gilt noch der Bau: hat der Bauer Geld, so hat es das ganze Land.

Hefige Kämpfe im Sommegebiet. — Ein russischer Angriff bei Luck aufgehhalten.

(W. T. A.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 17. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen dem Meere und der Aare steigerten die Engländer an mehreren Stellen ihr Feuer zu größerer Heftigkeit. Im Somme-Gebiet blieb die Artillerietätigkeit beiderseits sehr bedeutend. Es ist zu feindlichen Teilangriffen gekommen, in denen die Engländer in Dvillers weiter einbrachen, und die südlich von Biaches zu lebhaften Kämpfen geführt haben, im übrigen aber schon im Sperrfeuer scheiterten oder in denselben nicht zur vollen Entfaltung kamen. Die Zahl der im Kampfe um Biaches gemachten Gefangenen erhöht sich auf 4 Offiziere, 366 Mann.

Die am 15. Juli eingeleiteten größeren französischen Angriffe östlich der Maas wurden bis heute morgen fortgesetzt. Erfolge erzielte der Gegner in dem blutigen Ringen nicht, sondern büßte an einigen Stellen Boden ein.

An der übrigen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Ein französischer Vorstoß im Anschluß an eine Sprengung nördlich von Dunlos wurde abgewiesen; wir sprengen mit gutem Erfolge auf der Combres-Höhe; eine deutsche Patrouille brachte bei Lanfocourt (Lothringen) einige Gefangene ein.

Am 15. Juli sind außer den gestern berichteten zwei weitere feindliche Flugzeuge außer Gefecht gesetzt worden; das

Der französische Seeresbericht.

Paris, 17. Juli. Amtlicher Bericht vom Sonntagmorgen. Südlich der Somme drangen die Deutschen gestern Abend im Schutze des Nebels längs des Kanals vorwärts und machten heftige Angriffe gegen Marquette und das Dorf Biaches, das sie durch einen Überfall nahmen. Ein heftiger französischer Gegenangriff nahm jedoch Biaches und Marquette wieder, sowie das kleine Schloß im Norden, wo einige Deutsche noch Widerstand leisteten. In der Gegend von Chaulnes drang eine deutsche Abteilung nach heftiger Beschichtung in die Schützengräben erster Linie nördlich von Chaulnes ein. Ein Gegenangriff warf sie kurz darauf wieder zurück. Nördlich der Aisne, in der Gegend von Culdes, führten die Franzosen durch einen gelungenen Donnerschlag einen feindlichen Schützengraben. Am rechten Ufer der Maas versuchten starke deutsche Erkundungsabteilungen an die französischen Schützengräben in dem Gebiet zwischen dem Fluße und dem Fießerrücken heranzukommen. Sie wurden durch Infanterie- und Sperrfeuer zurückgetrieben. Ein Abbruch des Feuers hat die französische Infanterie bemerkenswerte Erfolge nördlich und südlich des Dorfes zu verzeichnen. Die Artillerietätigkeit ist noch wie vor auf beiden Seiten in dieser Gegend sowie in der Gegend von Chemois und Lanfocourt sehr stark.

Ins Unendliche fortgesetzt.

Premierminister Asquith will für die Munitionsarbeiter alle Feiertage allgemeiner und öffentlicher Art bis zu einem späteren Zeitpunkt aufheben. Denn nach seiner Meinung steht die Offensive erst an ihrem Beginn und die großen Munitionsmengen müssen bis zur Erreichung des Zieles aufrecht erhalten werden. Der Feind müsse wissen, daß die gegenwärtige Schärfe des Artilleriefeuers und der Infanterieangriffe, wenn es nötig wäre, bis ins Unendliche fortgesetzt werden würde. Sofern die Meldung die Angehörigen des Premierministers Asquith im Unterhause in ihrem Wortlaut wiedergibt, hat sich der sonst so gewandte Redner höchst ungewöhnliche Wendungen bedient. In den letzten Tagen scholl die Klage durch die englische Presse, daß die Offensive schwere Opfer an Menschen herausfordere. Und die Offensive steht tatsächlich erst „an ihrem Anfang“. Es sind noch nicht mehr als vierzehn Tage vergangen, seitdem das englische Heer, ebenso wie sonst nur die Deutschen und Franzosen an der Westgrenze es taten, mit vollem Einsatz kämpft. Herr Asquith jedoch will dies bis ins Unendliche fortsetzen — wenn nötig! Mit Infanterie- und Artilleriegeschossen? Aber dazu gehören doch wohl auch Menschen, die selbst bei Aufhebung aller Feiertage nicht in der Zwischenzeit neu erzeugt, und zwar in frontkämpflichem Zustand erzeugt werden können.

Es ist höchst sonderbar, schreibt die Wiener Arbeiterzeitung, daß der blutige Ernst des Krieges nach zweijähriger Dauer noch immer auf die Phrasologie und den Sprachgebrauch der öffentlichen Redner und Schreiber nicht abgefärbt hat. Wie wirkt doch jede Phraserei derer, die weit vom Schutze sind in diesem fürchterlichen Völkerringen, so amüsend. Aber auch rein sachlich ist für die Worte des englischen Premierministers wenig Berechtigung zu finden. Wir halten uns jeden Optimismus, der ins Kostige mault, vom Reibe. Dennoch kann man fragen, ob sich Franzosen und Engländer, als sie zu Ende des vorigen Monats den Massenangriff an der Somme eröffneten, den Verlust der Dinge so dachten, wie er sich dann tatsächlich vollzog. Der bekannte Kriegstheoretiker General v. Blumebach hebt hervor, daß die den rechten Ufern bildenden französischen Truppen seit dem 1. Juni nach vorn nur acht Kilometer Raum bis zur Linie Biaches—Hardenourt gewonnen und nach rechts nicht über die Linie Sommont—Biaches

eine im Luftkampfe hinter der feindlichen Linie südlich der Somme, das andere durch Abstoß von der Erde bei Dreliencourt (Oise) auf unserer Front.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

Verstärktes Feuer leitete westlich und südlich von Riga, sowie an der Danaufront russische Unternehmungen ein. Bei Natarinenhof (südlich von Riga) griffen stärkere feindliche Kräfte an, hier hat sich ein lebhaftes Gefecht entwickelt.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Danern:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Seeresgruppe des Generals v. Linington

Südwestlich von Luzk wurde durch den deutschen Gegenstoß der feindliche Angriff aufgehhalten. Die Truppen wurden daraufhin zur Verstärkung der Verteidigungslinie ohne Belästigung durch den Gegner hinter die Liza zurückgeführt. An anderen Stellen sind die Russen glatt abgewiesen.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues. Oberste Seeresleitung.

Amtlicher Bericht vom Sonntag Abend: An der Champagnefront lebhafteste Tätigkeit russischer und französischer Patrouillen. Am linken Ufer der Maas ziemlich lebhafteste Beschichtung in der Gegend von Stattenocourt. Südlich der Höhe 804 nahmen vier einige feindliche Grabenstücke. Am rechten Ufer vervollständigten unsere Truppen ihren Fortschritt westlich von Rieux und machten unsere Gegenangriffe. Der Artilleriekampf dauerte in dieser Gegend mit einer gewissen Heftigkeit an. Somit war der Tag an der Front ziemlich ruhig. — Jugocien: Am Morgen des 16. Juli wurden gegen feindliche Flugzeuge in der Gegend der Somme abgeschossen, eines davon vom Leutnant Gussmer, der damit sein erstes feindliches Flugzeug zur Strecke gebracht hat. Am 15. Juli schloß der Sergeant de Rohet sein erstes feindliches Flugzeug ab.

Der Brand von Tatoi gelöscht.

Athen, 17. Juli. Einem heftigen Blitze zufolge erloschen die Times aus Athen, daß die Truppen den Brand im Palast von Tatoi gelöscht haben. Drei Offiziere und acht Soldaten sind dabei um Leben gekommen. Außerdem sind noch 20 Russen verbrannt. Auch in Neopollis brach ein Feuer aus, das eine Panik zur Folge hatte. Es wurde aber rasch gelöscht.

hinausgekommen sind. Die Vor- und Seitwärtsbewegungen der zur Linken der Franzosen kämpfenden Engländer hätten aber schon ihre Grenze an die Linie Dvillerswald nach Namet—Hardenourt gefunden. Von diesem Raumgewinn jedoch entfällt der größte Teil auf die ersten Tage, auf die Wirkung des einwöchigen Artilleriekampfes. So entspricht der grausigen Naturarbeit der Offensive ein im ganzen recht bescheidenes Ergebnis. Und wenn die französischen Blätter sich damit vergnügen, auszurechnen, es sei ein Hundertstel der von den Deutschen besetzten Fläche zurückerobert, so vergessen sie erstens, daß um immerhin beträchtlich mehr diese Fläche bei Verdun erst in den letzten Monaten erweitert wurde und daß überdies die bisherigen Verluste der Franzosen und der Engländer, mit 160 multibliziert, kaum eine tröstliche Zahl ergeben dürften. Denn das bilden sich auch die Franzosen und die Engländer nicht ein, als sei nur der Anfang so schwer gewesen und die Fortsetzung würde sich leichter gestalten. Im Gegenteil: die Times warnen recht nachdrücklich vor solchen falschen Schätzungen. Die raschen Fortschritte der ersten Tage würden sich nicht wiederholen, meinen sie. Es sei eine viel langsamere, hartnäckigere Arbeit zu erwarten. Und das Blatt sagt schließlich geradeheraus, die Schlacht an der Somme werde in der zweiten Phase wahrscheinlich viel heftiger werden.

Doch was soll das Wort „zweite Phase“? In der vierten Phase steht wohl schon der Kampf um Verdun? Doch haben sich in diesem Kriege fast niemals die Zeit- und Raumbeziehungen, auf die hin ein Angriff unternommen wurde, bewährt und bestätigt. Wer die Ereignisse der letzten Tage, bewährt die heutigen Berichte sowohl der Engländer und Franzosen als auch der Deutschen über die Kämpfe an der Somme liest, der gewinnt am besten noch das Bild, als ob sich in Nordfrankreich das Spiel wiederholen sollte, das in Verdun seit sechs Monaten fortgeht. Gewiß, die täglichen Schlachten können die Engländer, wenn auch nicht ins Unendliche, so doch lange genug „fortleben“. Ob schließlich mehr dabei gewonnen sein wird als recht viele frische und ältere Waffengräber, das muß die Zukunft lehren. Denn schließlich ist der eine Unterschied wohl im Auge zu behalten: bei Verdun handelt es sich um einen bestimmten Punkt von besonderer strategischer Bedeutung, und überdies hat der Angriff, den die Deutschen unternahmen, Monste hindurch die Franzosen der-

19.75
17.50
38.00
19.50
16.00
8.00
7.50
12.00
2.00